

Paul Sorg Abschriften Peter Kunzmann:

1) Hellerthaler Zeitung Nr. 7 vom 14. Februar 1914

Waldwirtschaft.

Salchendorf. Auf Dienstag Nachmittag ¼4 Uhr war in die alte Schule zu einem Vortrage des Herrn Oberförster Sorg über Hauberg- und Waldwirtschaft eingeladen worden. Etwa 30 Personen waren erschienen; die Zeit schien nicht besonders günstig gewählt. Zur Eröffnung machte Herr Richard Henrichs einige interessante Mitteilungen über die Größe der genossenschaftlichen Waldungen in der Gemeinde Salchendorf, sowie über die Eigentümer derselben. Der große Grundbesitz ist in vielen Händen. Zum besseren Verständnis für die, die mit dem Genossenschaftswesen im Siegerlande nicht vertraut sind, sei hier bemerkt, daß der Besitzer von Haubergs- oder Waldanteilen nicht frei über eine bestimmte Fläche verfügen kann, sondern er muß sich den Beschlüssen der Genossenschaft, die diese über die Bewirtschaftung fasst, fügen. Der Staat hat das Aufsichtsrecht, und über die gesamten Haubergs- und Waldgenossenschaften des Kreises Siegen ist ein Oberförster gesetzt, der bezüglich der Bewirtschaftung gehört werden und seine Einwilligung zu dem von dem jeweiligen Haubergs- oder Waldvorstand gefassten Bewirtschaftungsplane geben muß. Diese Beratungs- und Genehmigungsstelle nimmt zur Zeit Herr Oberförster Sorg ein.

Aus den Mitteilungen des Herrn Henrichs entnehmen wir Folgendes: Der Kornbergs-Hauberg ist 1974 Morgen groß und eingeteilt in 768 Schuh à 460 Ruten Fläche; Der Heidekornberg ist 783 Morgen groß und eingeteilt in 512 Schuh à 258 Ruten Fläche; Der Hintermarkshochwald ist 219 Morgen groß und eingeteilt in 573 Schuh à 68 Ruten; der Illquadenhochwald ist 69 Morgen groß, eingeteilt in 340 Schuh à 36 Ruten. Hieraus ersieht der Leser, daß die Bezeichnung „Schuh“ kein bestimmtes Flächenmaß bedeutet, sondern ein Idealanteil ist. In den gesamten Haubergs- und Waldbesitz der Gemeinde Salchendorf im Umfange von 3000 Morgen teilen sich insgesamt 212 Besitzer; der eine hat mehr, der andere weniger, wie das in dieser unvollkommenen Welt nun einmal ist. 88 Besitzer sind an allen vier Genossenschaften beteiligt.

Herr Oberförster Sorg erwähnte in seinem Vortrage die von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Macco gehaltene Rede, in welcher derselbe empfohlen hat, den Laubholzwald zu erhalten, soweit das angängig ist. Redner erklärt, daß die Forstverwaltung durchaus der gleichen Ansicht ist, daß aber einige Umstände in den letzten Jahren sehr ungünstig auf den Laubholzwald eingewirkt haben, so z. B. ist die Buchenmast (der Ertrag an Bucheckern oder Buchensamen) mehrere Jahre fast ganz ausgeblieben, und der Eichenwickler hat die Eichenmast zeitweise total gehemmt. Das Sinken der Lohpreise und die Unmöglichkeit, auch in Zukunft die alten Lohpreise wieder zu erzielen, bringt es mit sich, auf eine andere wie die seither übliche Bewirtschaftung zu sinnen. Der Staat müßte bei der Verzollung ausländischer Gerbstoffe auf die hochentwickelte Lederindustrie Rücksicht nehmen. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, der selbst große Flächen Schälwald an der Mosel besitzt, sagt selbst, daß der Schälwald abgewirtschaftet habe. Nun sei es durchaus nicht die Absicht der Forstverwaltung, die zur Zeit übliche Haubergswirtschaft zu hindern und mit seiner [Sic!] Macht auf eine gewaltsame Aenderung zu dringen, sondern sie will nur erstreben, daß weitabliegende holzarme Haubergsflächen in Hochwald umgeformt und die verbleibenden Haubergsflächen intensiver bewirtschaftet werden. Redner verweist auf die ganz besonders im Amte Netphen herrschenden unhaltbaren Zustände, wo der Niederwald immer schlechter geworden sei und die Viehhude im

Hauberg dazu beitrage, daß der Holzbestand immer mehr gelichtet werde. Zur Zeit sind etwa 4500 Hectar Hauberg im Siegerlande, oder ein Siebentel der gesamten Fläche aufgeforstet, davon etwa 60 % auf den Höhen, also die sonst wenig einträglichen Flächen. Durchschnittlich wurden im Jahr 300 Hectar aufgeforstet, im Jahre 1913 nur 180 Hectar. Es liege durchaus nicht im Sinne einer practischen Forstwirtschaft, große Flächen auf einmal aufzuforsten, denn man müsse bedenken, daß nach 50 bis 60 Jahren auch der Abtrieb allmählig werde erfolgen müssen, um eine regelrechte Waldwirtschaft zu betreiben.

Was das Hacken anbetrifft, so sei es eine irrige Ansicht, daß dadurch der Holzbestand besser werde; im Gegenteil, es werde beim Hacken zur Zeit recht wenig Rücksicht genommen auf den Nachwuchs, infolge der Verwendung unkundiger Arbeitskräfte. Vielfach würden die Holzstöcke vernichtet und verbrannt. Früher wurden die Hauberge durch Ausstreuen von Eicheln verbessert, das sei zur Zeit eben nicht möglich.

Nun werde im Hauberge Kunstdünger verwandt, um einen größeren Stroh- und Körnerertrag zu erzielen, und es sei wohl auch anzunehmen, daß diese Düngung günstig auf den Holzbestand einwirke. Die vielfachen Notizen in der Siegener Zeitung aus Herdorf über die Erträge im dortigen Hauberg, die wohl auch in der Hellerthaler Zeitung zu finden seien, lassen vermuten, daß diese Art Bewirtschaftung reiche Leute macht; es sei das doch wohl nicht der Fall, denn man müsse auch die aufgewendete Arbeit in Betracht ziehen, selbst wenn sie von eigenen Leuten ausgeführt wird.

Herr Oberförster Sorg führte sodann die Gemeinde Hainchen bei Siegen als Gegenbeweis an, welch großen Ertrag die dortige Haubergsgenossenschaft aus den jetzt allmählig zum Abtrieb kommenden Tannenforsten zieht. Die genannten Beträge sind allerdings erstaunlich hoch. Sodann erwähnt Redner die Westerwaldgemeinden, u. a. die Gemeinde Wölferlingen, deren Bewirtschaftungsplan er selbst ausgearbeitet hat. Die Gemeinde zahlt alle Ausgaben aus dem Waldertrag, hat alle möglichen schönen Einrichtungen daraus bezahlt, verteilt Ueberschüsse an die Ortsbewohner und hat daneben noch einen Fonds angesammelt.

Nun wird angeführt, daß durch die große Aufforstung von Fichten diese Holzart später entwertet werde. Aber das sei gar nicht zu befürchten. Der deutsche Wald, umfassend 14 Millionen Hectar Waldboden, produziere jährlich 20 Millionen Festmeter Nutzholz, daneben aber müßten noch jährlich 18 Millionen Festmeter Nutzholz eingeführt werden. Es müßten also noch pro Hectar jährlich ein Festmeter Nutzholz mehr erzeugt werden, um den eigenen Bedarf zu decken, wobei der steigende Mehrbedarf nicht berücksichtigt sei.

Im Siegerland solle nicht der Hauberg beseitigt werden, sondern es müsse nur ein kleiner Teil der Haubergsflächen, der ungünstig zur Bewirtschaftung liege, aufgeforstet werden, um den verbleibenden Teil intensiver bewirtschaften zu können. In der Gemeinde Salchendorf seien jährlich ca. 1 ½ Hectar bei dem jährlichen Abtrieb von 17 Hectar unverkauft geblieben. Wenn also die Haubergsgenossenschaften dazu übergehen würden, jährlich 1 Hectar Hauberg an den Grenzen in Fichtenhochwald umzuformen, so würde das dem Hauberg zu Gute kommen, und die Genossenschaft lege sich damit nach und nach eine Hochwald-Reserve von großem Werte zu. Auch würde es sehr vorteilhaft sein, einzelne Birken stehen zu lassen, um den Stockausschlag zu vermehren, so wie in den tiefen Seifen das Laubholz stehen zu lassen und später durchzuforsten.

Die Gesamtkosten zur Aufforstung von einem Hectar mit Fichten betragen ca. 130 M, wozu eine staatliche Beihilfe von 72 M gewährt werde. Diese dürfte nicht verwechselt werden mit den

Darlehen, die der Kreis den Gemeinden gibt, um die Aufforstung zu fördern, die Kreisbeihilfe wird geldarmen Gemeinden gegeben und muß natürlich beim späteren Abtriebe mit Zins und Zinseszins zurückbezahlt werden, was bei der staatlichen Beihilfe nicht der Fall ist. Er werde sich freuen, wenn er den Salchendorfer Hauberggenossenschaften recht viel Beihilfen zuwenden könne.

Herr Richard Henrichs dankte zum Schlusse Herrn Oberförster Sorg für den überaus gemeinverständlichen Vortrag.

2) Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Kreis Siegen, Landratsamt Nr. 256: Denkschrift betr. Aufforstungsbeihilfen 1922. Abschrift mit einigen Auslassungen wegen schwierig zu lesenden Mikrofilmkopien:

KREISOBERFOERSTEREI SIEGEN

Weidenau, den 12.2.1922

Aufforstungsbeihilfen

Bis zum Jahre 1914 stand die Haubergwirtschaft im Kreise Siegen unter der Einwirkung der niedrigen Loh- und Brennholzpreise. Sie war zu einer direkten Verlustwirtschaft herabgesunken. Deshalb wurde schon seit mehr als einem Jahrzehnt die Umwandlung der schlechtesten und hochgelegenen Hauberge in Fichte, die Ueberführung gut bestockter Niederwaldflächen mit guten Böden in Eiche und die Ausscheidung bestgeeigneter Flächen in Acker, Wiese und Weide Wirtschaftsziel. In einzelnen Genossenschaften ist nach diesen Grundsätzen verfahren und je ein Drittel der Waldfläche in Hochwald und Weide umgeformt worden, ein Drittel ist Niederwald geblieben. Nach der von dem damaligen Oberforstmeister von und zur Mühlen erstatteten Denkschrift sollte dieses Verfahren innerhalb 20 Jahren auf die gesamte 33000 ha grosse Haubergfläche ausgedehnt werden. Diese Forderung war aus wirtschaftlichen und finanziellen Rücksichten seitens der Waldbesitzer nicht zu erfüllen und aus waldbaulichen und aus Gründen des Forstschutzes und der späteren Einrichtung nicht zweckmäßig. Vor allem stellte ein derartiges Vorgehen an die Waldbesitzer geldliche Anforderungen, denen sie bei der Unrentabilität ihres Waldbesitzes trotz der staatlichen Aufforstungsbeihilfen nicht gewachsen waren. Denn mit der Umformung allein war es nicht getan. Eine mehrmalige Reinigung der Kulturen gegen die Stockausschläge verursachte hohe Kosten. Und es war jedenfalls mehr Wert zu legen auf die gründliche Durchführung dieser Massnahmen der Bestandespflege als auf die Neugründung von Fichtenbeständen.

[...]

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten sind im Laufe von einem Jahrzehnt rd. 4000 ha – d. s. 12 % des gesamten Waldbestandes – schlechter Hauberge in Fichte umgeformt, und trotz der durch den Krieg und die Nachkriegszeit geschaffenen ungünstigen Verhältnisse befinden sich diese Bestände in bestem Wachstum. Diese Erfolge waren in einem noch nicht beförsterten grossen Waldverband nur

möglich, weil ein waldfreundlicher Sinn der Besitzer und die Umsicht der die forsttechnische Leitung führenden Vorstände das Unternehmen unterstützten und mit eisernem Willen zur Durchführung brachten. Die Kulturkosten betragen mit den Reinigungen etwa 680.000 Mark, die staatlichen Zuschüsse 200.000 Mark.

[...]

Die Kriegsjahre brachten für die wirtschaftliche Entwicklung der Hauberge eine Wendung: Die Wertsteigerung der Eichenlohe und die Nachfrage nach Brennholzern führten zu einer Steigerung der Einnahmen aus dem Schälwald. Der Feldbau – vor dem Kriege fast eingeschlafen – bot der dichten Bevölkerung des Kreises eine willkommene Gelegenheit zur Vergrößerung der landwirtschaftlichen Anbaufläche. Die Nebennutzungen – vor allem die Waldweide und die Waldstreu – halfen den hier meist vorhandenen landwirtschaftlichen Zwergbetrieben über die Futter- und Streunot hinweg. Diese besonderen Verhältnisse in Verbindung mit den mangelnden Arbeitskräften setzten der Fortführung der Aufforstungsarbeit ein Ziel. Und die Entwicklung des Eichenschälwaldbetriebes nach dem Kriege hat an dieser Tatsache nichts geändert. Trotz der ungewissen Gestaltung des heimischen Gerbstoffmarktes dürfte bei dem voraussichtlichen Mangel an Brennstoffen und den dadurch bedingten hohen Brennholzpreisen und bei den hohen Kosten der Umformung ein weiterer Uebergang vom Haubergbetrieb zum Hochwald nur auf die noch vorhandenen schlechtesten und hochgelegenen Flächen beschränkt bleiben. Nach dem Jahre 1917 sind staatliche Beihilfen zu den Aufforstungen nicht mehr beantragt worden.

[...]

Wenn auch durch die besondere wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre die Haubergwirtschaft augenblicklich wieder in die Reihe der rentablen Betriebsformen getreten ist, so darf man nicht die großen Schäden übersehen, die aus dieser Zeit den Niederwaldbeständen erwachsen sind. Der auch auf die besten Schläge ausgedehnte rücksichtslose Weidebetrieb hat die ohnehin vielfach lückige Bestockung weiter zurückgebracht. [...] Die Genossenschaften sind deshalb gezwungen, in den nächsten Jahren für die Ergänzung der Bestockung ganz erhebliche Kulturkosten aufzuwenden. Sie rechnen dabei auf die Unterstützung der staatlichen Aufsichtsbehörden durch Beschränkung des schrankenlosen Weideganges. Denn nur unter dieser Voraussetzung können die aufgewendeten Kosten von Erfolg geleitet sein. Auch die Pflege der heranwachsenden Fichtenjungbestände stellt die Genossenschaften in der nächsten Zeit vor ganz erhebliche finanzielle Opfer. Die jüngeren Kulturen bedürfen noch der Reinigungshiebe, die nur in den reinen Industrieorten gegen Abgabe des anfallenden Reiserholzes kostenlos ausgeführt werden. Die Schonungen treten in das Stadium der ersten Durchforstungen, deren Material besonders in den Höhenlagen die Werbungskosten nicht deckt, denn der Arbeitermangel zwingt die Waldbesitzer in Konkurrenz mit der Industrie zu hohen Lohnsätzen, um überhaupt Waldarbeiter zu bekommen.

Der im Frieden ohne staatliche Unterstützung begonnene Waldwegebau in dem gebirgigen Gelände muss wiederaufgenommen werden. Die nur der Abfuhr von Niederwaldprodukten angepassten Waldwege genügen in keiner Weise für den Aufschluss der Hochwaldbestände, deren Erträge ganz von dem Ausbau des Wegenetzes abhängig sind. Nur wenige Genossenschaften verfügen noch über ältere Fichtenbestände. Ueberwiegend kommt die Verwertung des in den ersten Durchforstungen angefallenen geringen Reiserstangenholzes in Frage, die ohne gute Abfuhrgelegenheit überhaupt nicht möglich ist. Die erhöhten Abgaben für Steuern aller Art und für die allgemeine und innere

Verwaltung der Genossenschaften belasten die Kassen schon jetzt ebenso, wie die gesteigerten Ausgaben für die vorhin erwähnten kulturellen Zwecke.

Die von dem Schöffenrat erbetene Beihilfe von 3000 Mark ist bisher als Zuschuss des Staates zur Besoldung des Kreisoberförsters bewilligt worden. Mit dieser Unterstützung war das besondere staatliche Interesse an der Entwicklung des Forstwesens im Kreise Siegen zum Ausdruck gebracht, besonders, da 200.000 Mark den unter Staatsaufsicht stehenden Waldverbänden aus staatlichen Mitteln zu den umfangreichen Aufforstungen zugeflossen sind. Der Staat dürfte auch in Zukunft an der gedeihlichen Entwicklung des eigenartigen grossen Waldgebietes, insbesondere an einer sachgemässen forstlichen Leitung das grösste Interesse haben. Denn die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Siegerlandes sind heute und in Zukunft mehr wie je eng verknüpft mit dem Stande der Haubergwirtschaft und dem Gedeihen der grossen Aufforstungsflächen.

gez. Sorg